

Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage
Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen
Band: 50 (2011)
Heft: 1: Wege, Brücken, Stege = Chemins, ponts, passerelles

Vereinsnachrichten: BSLA = FSAP

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen des BSLA

Communications de la FSAP

■ Unbedingt!

Podiumsdiskussion der BSLA Regionalgruppe Zürich zum Thema Master Landschaftsarchitektur

Am 25. November des vergangenen Jahres lud die Regionalgruppe Zürich des BSLA ihre Mitglieder zu einer Diskussionsveranstaltung in den Räumlichkeiten des Büros Hager AG ein.

Auf dem Podium debattierten unter Leitung der BSLA-Präsidentin Brigitte Nyffenegger Margit Mönnecke, Studiengangleiterin Landschaftsarchitektur der Hochschule für Technik Rapperswil HSR; Joachim Kleiner, Verantwortlicher des mittlerweile eingestellten International Master of Landscape Architecture IMLA der HSR (zusammen mit zwei deutschen Partner-Fachhochschulen); Paul Bauer, Leiter des Geschäftsbereichs Planung und Bau von Grün Stadt Zürich sowie Lukas Schweingruber, Mitinhaber des Büros Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten.

Nicht nur aus Zürcher Büros sind immer wieder Stimmen zu hören, dass das aktuelle Ausbildungsangebot nur zum Teil ihre Bedürfnisse abdeckt. Zwar finden nach wie vor die Abgänger der Fachhochschulen – für die Deutschschweiz der Hochschule Rapperswil – problemlos Stellen, auf Grund der angespannten Marktsituation ist dies auch nicht verwunderlich. Den etwa 30 neuen Rapperswilern, die in den letzten Jahren auf dem Arbeitsmarkt auftauchten, steht gemäss einer BSLA-Erhebung aus dem Jahr 2008 ein Bedarf von jährlich rund 100 neuen Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten entgegen. Dieser wird weitgehend aus Deutschland gedeckt und es zeigt sich, dass die Hälfte davon über eine universitäre, vier oder fünfjährige Ausbildung verfügen.

In der Schweiz existieren heute nur die beiden dreijährigen Bachelor-Studiengänge der Fachhochschulen Rapperswil und Genf. Das IMLA-Projekt ist leider an mangelnden Schweizer Interessenten gescheitert. Auch das Master-Projekt der Genfer Fachhochschule hepia wurde 2010 vom Bund zurückgewiesen. Nur die ETH Zürich bietet einen einjährigen Weiterbildungs-Master mit Fokus Visualisierung und Simulation an.

Der Studiengang Landschaftsarchitektur der HSR engagiert sich stark im Master of Science in Engineering MSE Public Planning, einem von der Abteilung Raumplanung der HSR pilotierten, drei-semesterigen Studiengang, in welchem auch Aspekte der Freiraum- und Landschaftsplanung vermittelt werden. Es finden zudem informelle Gespräche zwischen Rapperswil und Genf über die Möglichkeiten eines Zusammengehens statt, die kulturellen, sprachlichen und geographischen Hürden sind jedoch hoch und das Ergebnis ist offen.

In Rapperswil haben im vergangenen Jahr 67 junge Frauen und Männer das Bachelor-Studium aufgenommen. In Genf sind es gegen 90, beide Schulen verzeichnen eine ungebrochen steigende Tendenz. Doch reicht dies nicht. Es reicht einerseits nicht, um den einheimischen Bedarf zu decken oder die nötige Masse für ein Masterstudium zu erreichen, andererseits genügt es offenbar auch inhaltlich nicht.

Im Büro Schweingruber Zulauf arbeiten denn auch nur wenige junge HSR-Absolventen. Lukas Schweingruber hätte gerne Leute, die in der Schweiz ausgebildet werden, dies würde auch die Einarbeitungszeit verkürzen, aber die Bewerbungsdossiers der Rap-

perswiler sind oft zu dünn, meint er. Ausländische Stellenbewerber haben einerseits in der Regel einen volleren fachlichen Rucksack, andererseits sind sie oft motivierter. Schweingruber braucht konzeptionell denkende Leute. Konzeptionelles Denken ist nicht an eine spezifische Aufgabe, einen Massstab oder eine geographische Situation gekoppelt, sondern eine grundsätzliche Frage des Problemverständnisses und der Herangehensweise an eine Aufgabe, man könnte auch sagen der Kultur. «Der Feinschliff findet im Büro statt», findet Schweingruber.

Grün Stadt Zürich braucht ebenfalls zunehmend Fachleute mit guter Grundausbildung in konzeptionellem und strategischem Denken und mit einer hohen Planungskompetenz. Paul Bauer ortet diesbezüglich ebenfalls Defizite bei den FH-Bachelors. Dies liegt nicht unbedingt an der Qualität der dortigen Ausbildung sondern bei den Ausbildungsprofilen, den Zielen und Inhalten des Bachelor-Studienganges generell und auch beim «Bassin de recrutement» der Studierenden. Fachhochschulen sind auf Berufsleute ausgerichtet, die sich höheren Zielen widmen wollen. Ihr Profil entspricht naturgemäss nicht jenem eines Gymnasiasten. Die Ausbildung an den Fachhochschulen ist gut und wichtig, dies wird nicht in Frage gestellt, aber sie kann nicht alle Aufgaben in der Berufswelt abdecken. Die Abgänger der HSR und auch der hepia in Genf werden gebraucht und finden problemlos Stellen. Aber für eine wachsende Anzahl Aufgaben braucht es ergänzende und erweiterte Angebote.

Bauer stellt denn auch eine zunehmende Austrocknung des Marktes fest. GSZ stellt vermehrt auch Leute aus verwandten Berufen ein. Im Amt stellen sich v.a. auch strategische Fragen im Bereich der Stadt- oder

Landschaftsentwicklung oder in der interdisziplinären Entwicklung von Projekten und Strategien. Es gibt diesbezüglich ein fachliches Vakuum, das automatisch von Leuten aus verwandten Disziplinen gefüllt wird. Gerne würde Bauer auch Landschaftsarchitekten mit den geforderten Kompetenzen anstellen, so sich solche finden liessen.

Alle Podiumsteilnehmer erachten eine Landschaftsarchitekturausbildung auf Master-Stufe an den Schweizer

Fachhochschulen, wo sie eine Vertiefung der Kenntnisse spezifischer Fachbereiche ermöglichen würde, für wichtig. Mindestens so wichtig ist jedoch die Schaffung einer akademisch-universitären Gesamtausbildung in der Schweiz, da dort die für komplexe Aufgabenstellungen nötige Denke vermittelt werden könnte. Das Bedürfnis ist schon jetzt vorhanden und anstehende Aufgaben wie jene in der Landschaft der Agglomerationen werden dieses noch beträchtlich steigern.

Um die Frage zu diskutieren, wie wir in der Schweiz in absehbarer Zukunft zu diesen Fachleuten kommen, dafür reichte die Zeit leider nicht mehr. BSLA-Präsidentin Nyffenegger konnte indessen mitteilen, dass sich der Vorstand intensiv mit dieser Frage beschäftigt und konkrete Schritte vorbereitet. Man darf auf Marschrichtung und Schrittlänge gespannt sein.

Peter Wullschleger, Geschäftsführer
BSLA 31.1.2011

■ Requête !

Table-ronde du groupe régional Zurich de la FSAP sur le thème du master en architecture du paysage

Le 25 novembre de l'année dernière, le groupe régional Zurich de la FSAP a invité ses membres à une table ronde dans les bureaux de l'entreprise Hager SA. Sur le podium, la présidente de la FSAP Brigitte Nyffenegger jouait le rôle de médiatrice des débats. Les participants étaient Margit Mönnecke, chargée de cours pour l'enseignement de l'architecture du paysage à la Haute école technique de Rapperswil HSR, Joachim Kleiner, coresponsable Master international en architecture du paysage imla proposé jusqu'à il y a une année à la HSR en partenariat avec deux Hautes écoles allemandes, Paul Bauer, chef de la division urbanisme et construction du Service des espaces verts de la Ville de Zurich (Grün Stadt Zürich), ainsi que Lukas Schweingruber, associé du bureau d'architectes-paysagistes Schweingruber Zulauf.

Les bureaux zurichoïses ne sont pas seuls à élever la voix que l'offre actuelle de formation ne couvre que partiellement leurs besoins. Cependant, les diplômés des Hautes écoles trouvent sans problème des places - en Suisse alémanique, pour ceux issus de la Haute école de Rapperswil - et, au vu de la situation tendue du marché cela n'est pas étonnant. En effet, quelques 30 personnes fraîchement diplômées de Rapperswil sont arrivées ces dernières années sur le marché de l'emploi. Une enquête de la FSAP datant de l'année 2008 mentionne un besoin de 100 nouveaux architectes-paysagistes par année. Ce besoin est largement compensé par l'Allemagne. L'enquête démontre que la moitié des Allemands bénéficieraient d'une formation universitaire de quatre ou cinq ans.

En Suisse, il n'existe actuellement que les deux formations de trois ans en bachelor des Hautes écoles de

Rapperswil et de Genève. Le projet imla souffre malheureusement d'un manque d'intérêt auprès des Suisses. Le projet de master de la Haute école de Genève hepia a été rejeté par la confédération en 2010. L'EPF de Zurich offre une post-formation d'une année en master focalisée sur la visualisation et la simulation. La filière Architecture du paysage de la HSR s'engage aussi fortement dans un master en science «Engineering MSE Public Planning». Il s'agit d'un cursus de trois semestres piloté par le secteur urbanisme de la HSR, dans lequel des aspects d'espace public et paysager sont enseignés. De plus, des discussions informelles entre Rapperswil et Genève sont engagées sur un possible cursus commun. Les obstacles culturels, linguistiques et géographiques sont cependant nombreux et le résultat encore ouvert.

A Rapperswil, 67 jeunes femmes et hommes ont débuté les études en

bachelor l'année passée. A Genève, ils sont environ 90. Les deux écoles font l'objet d'une tendance de fréquentation à la hausse. Pourtant cela n'est pas suffisant. D'un côté cela ne permet pas de combler le besoin indigène ou d'atteindre un nombre garantissant la création d'un cursus de master, et de l'autre, le contenu n'est pas non plus suffisant.

Dans le bureau Schweingruber Zulauf ne travaillent d'ailleurs que peu de jeunes diplômés HSR. Lukas Schweingruber engagerait volontiers des personnes formées en Suisse, ce qui réduirait le temps de formation au sein du bureau, mais, selon lui, les dossiers de candidature issus de Rapperswil sont la plupart du temps trop minces. Les candidats étrangers ont, en règle générale, une expérience professionnelle plus fournie et sont souvent plus motivés. Schweingruber a besoin de personnes qui pensent concept. La pensée conceptuelle n'est pas liée à une tâche spécifique, une échelle ou une situation géographique, mais à une question fondamentale de la compréhension du problème et à la manière d'appréhender une activité, on saurait même parler de culture. «La touche finale de la formation se peaufine au bureau», selon Schweingruber.

Grün Stadt Zürich nécessite aussi de plus en plus de spécialistes avec une bonne formation de base dans le domaine conceptuel et stratégique et une compétence très élevée en pla-

nification. Paul Bauer déplore aussi des déficits chez les détenteurs d'un bachelors d'une Haute école. Cela n'est pas forcément lié à l'enseignement qui y est prodigué, mais au profil des formations, aux buts et contenus des cursus des bachelors en général et au «bassin de recrutement» des étudiants. Les Hautes écoles sont orientées sur des personnes ayant une formation professionnelle initiale voulant s'adonner à des buts plus élevés. Leur profil ne correspond pas à celui d'un gymnasien. La formation dans ces Hautes écoles est de bonne qualité et importante, ceci n'est pas remis en question. Toutefois, cette formation ne peut pas répondre à toutes les exigences du monde professionnel. Les diplômés des écoles HSR et hepia de Genève sont engagés et trouvent sans difficultés une place. Mais pour un nombre toujours croissant de missions, il faut des compétences complémentaires et élargies.

Bauer constate également un tarissement croissant du marché. Comme

les bureaux privés, GSZ engage de plus en plus de personnes issues de professions apparentées. Dans cet office se posent aussi des questions stratégiques dans le domaine du développement de la ville et du paysage ou dans le développement interdisciplinaire de projets et de stratégies. Ainsi, on assiste à un vide professionnel, qui est aussitôt comblé par des personnes de professions voisines. Bauer engagerait volontiers des architectes-paysagistes avec de telles compétences, s'il en trouvait.

Tous les participants à la table ronde ont considéré qu'une formation en architecture du paysage au niveau d'un master était importante en Suisse, et si possible tant dans les Hautes écoles, où un approfondissement des connaissances de certaines branches d'enseignement technique serait possible, que dans les universités, là où existe l'ouverture et le savoir nécessaire pour enseigner les missions complexes. Mais aussi important est la création d'une formation complète

au niveau universitaire. Le besoin existe aujourd'hui déjà. Les tâches liées au paysage des agglomérations et beaucoup d'autres encore vont encore croître à mesure que la taille et la complexité des agglomérations augmente.

Le temps n'a plus suffi à régler la question: «Comment devons-nous arriver à former de tels professionnels dans un avenir proche?» La présidente de la FSAP Nyffenegger a tout de même pu informer que la commission de la FSAP s'occupait intensivement de la question et qu'elle prépare la pose de jalons concrets. On peut se réjouir de voir la direction et la vitesse que prendront ces débats.

Peter Wullschleger, Secrétaire général FSAP



Leidenschaft für Bäume

Bitte rufen Sie an oder schauen Sie vorbei unter www.vdberk.de



Van den Berk
Baumschulen
Boomkwekerijen Nurseries Pépinières



Gewinner 2009

DONDERDONK 4 | 5492 VJ SINT-OEDENRODE (NL) | TEL +31 (0)413 480 480 | FAX +31 (0)413 480 490 | WWW.VDBERK.DE